



IV.

Ein großer König.

Der fränkische König Konrad lag auf dem Sterbebette“, fuhr Gerhard nun alsbald fort. „Trotz alles eifrigen Bestrebens hatte er die unter seinen Vorgängern zerrüttete Macht des Reiches nicht wieder herzustellen vermocht.

„Da ließ er seinen zur Nachfolge auf den Königsthron berechtigten und bestimmten Bruder Eberhard zu sich kommen und sprach in Gegenwart vieler Großen seines Reiches zu ihm:

„„Lieber Bruder, ich fühle, daß ich bald sterben werde, darum laß' dir deine eigene Wohlfahrt und das Beste des Reiches empfohlen sein. Wir sind mächtig an Land und Leuten; wir können Heere ins Feld stellen; wir haben Städte und Waffenvorrat und alles, was zu königlichem Glanze gehört — nur Glück und Geschicklichkeit haben wir nicht. Beides aber besitzt in hohem Maße Heinrich, der Herzog von Sachsen, der bisher unser Feind und Widersacher war. Auf ihm, dem mächtigen Herzog der Sachsen, beruht jetzt allein das Wohl des Reiches, und darum ist es in der letzten Lebensstunde mein inniger Wunsch und heißes Verlangen, daß Heinrich mein Nachfolger, daß Heinrich König der Deutschen werde.

„„Lieber Bruder, ich flehe zu dir, deinen Rechten zu Gunsten Hein-